

## Posten 6: Schweizerhofquai ersetzt die Holzbrücke

### Und gleich nochmals Granit ...

... doch diesmal spielt er nur eine Nebenrolle. Viel interessanter ist die Frage, weshalb diese eleganten Granit-Obelisk überhaupt hier stehen, wo doch einstmals anstelle einer Prunk- und Flanierstrasse auch eine einfache Holzbrücke reichte, um das Stadtzentrum mit der Hofkirche St. Leodegar und dem Hofquartier zu verbinden.

Hier erfahren Sie einiges über die Entwicklung der Stadt und was die Obelisk am Schweizerhofquai (Abb. 1) mit dem Deutschen Kaiser Wilhelm II. zu tun haben.

### Eine kurze Stadtgeschichte

#### Ortsname

Die Bedeutung des Ortsnamens Luzern ist unklar. Vorgeschlagene Herleitungen von lateinisch «lucerna», Leuchte (vergl. «Leuchtenstadt Luzern»), vom keltischen Gott Lugus und vom Männernamen Luzius sind nicht haltbar. Eher vertretbar ist eine Ableitung von lateinisch «esox lucius», Hecht, verbunden mit dem Suffix «-aria», das ein spezielles Vorkommen von etwas ausdrückt. Die Bedeutung des Namens Luzern, «Luciaria», wäre damit «Ort, wo viele Hechte vorkommen».

#### Ur- und Frühgeschichte

Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung auf dem Gebiet der Gemeinde Luzern liegen nur spärliche Zeugnisse wie vereinzelte Steinwerkzeuge, Überreste einer wegen unsorgfältiger Bauarbeiten nicht näher untersuchten jungsteinzeitlichen Ufersiedlung mit Holzkonstruktionen sowie vereinzelte römische Münzen vor. Das Siedlungsniveau dürfte damals mehrere Meter unterhalb des heutigen Seespiegels gelegen haben.

#### Mittelalter und frühe Neuzeit

Nach dem Zerfall des Römischen Reiches nahmen germanische Alemannen ab dem 7. Jahrhundert zunehmend Besitz der Gegend von Luzern. Um 710 entstand durch eine karolingische<sup>1</sup> Gründung das Benediktinerkloster St. Leodegar (heute Chorherrenstift<sup>2</sup> St. Leodegar im Hof), das jedoch bereits Mitte des 9. Jahrhunderts unter die Herrschaft der elsässischen Abtei Murbach gelangte. Zu dieser Zeit, bzw. um 750, nannte man das Gebiet «Luciaria». Die Vogtei<sup>3</sup> über das Kloster Murbach und damit auch über Luzern hatte seit 1135 das Adelsgeschlecht der Habsburger inne. Die Gründung der Stadt erfolgte wahrscheinlich durch die Brüder von Eschenbach, die Ende des 12. Jh. die Abtwürde von Murbach und Luzern gleichzeitig besaßen. Das genaue Jahr der Stadtgründung ist unbekannt, es muss aber zwischen 1180 und 1200 liegen. Die Stadt gewann in der Folge rasch an Bedeutung als Schlüsselstelle im wachsenden Nord-Süd-Verkehr über den Gotthard nach Mailand und als Verwaltungszentrum.

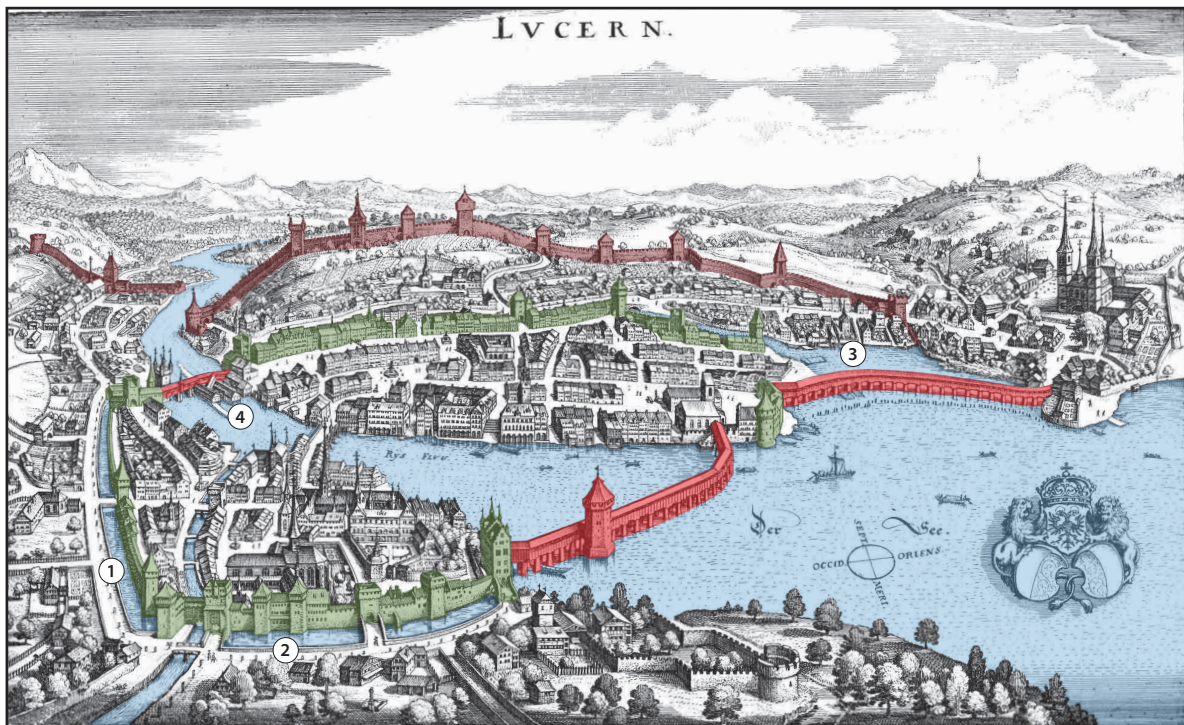
Im 13. Jahrhundert war Luzern durch den Investiturstreit<sup>4</sup> geprägt und schien in dessen Folge bereits eine städtische Selbstverwaltung mit Rat und Bürgerversammlung besessen zu haben. Die Stadtgemeinde bildete sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts heraus, 1241 ist erstmals ihr Siegel bezeugt (Abb. 2). 1291 erwarb der deutsche König Rudolf I. von Habsburg die Herrschaftsrechte des Klosters Murbach über Luzern, nachdem er schon die umliegenden Gebiete systematisch aufgekauft hatte.

**Abb. 2:** Das Stadtsiegel entstand um 1386 und wurde bis 1715 benutzt (Staatsarchiv Luzern). Es zeigt die Blendung des heiligen Leodegar, des vom Kloster Murbach übernommenen Luzerner Stadtpatrons, und darunter die älteste bekannte Darstellung des Luzerner Wappens.

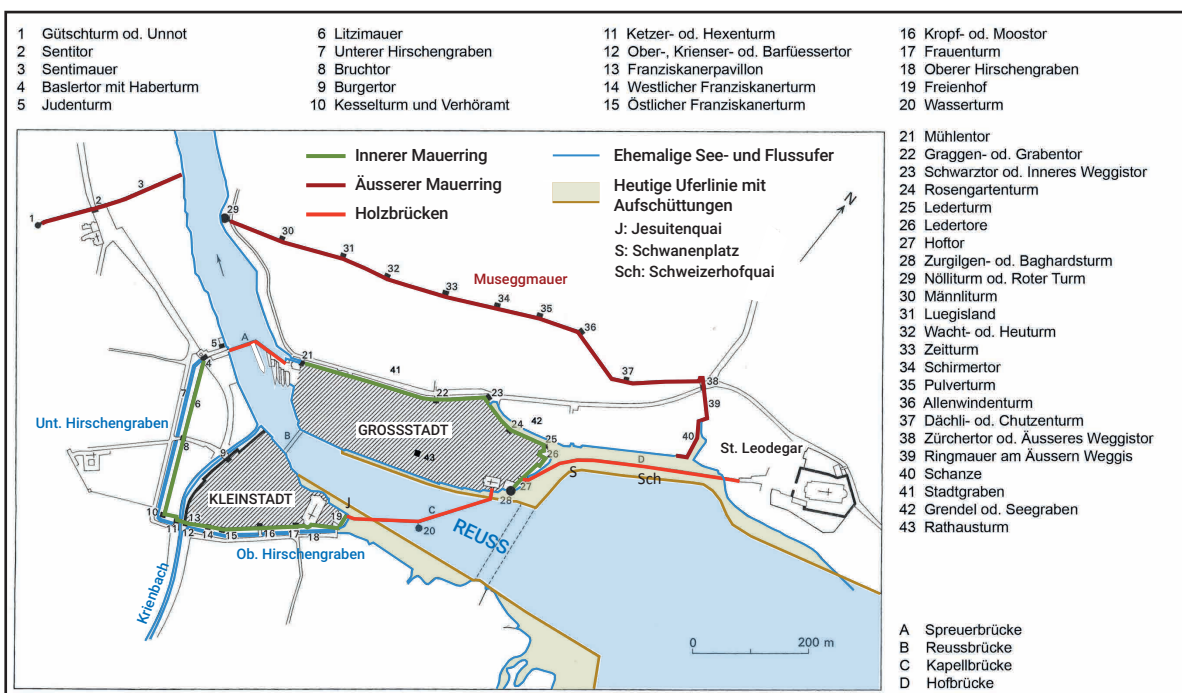


**Abb. 1:** Granitobelisk am Schweizerhofquai





**Abb. 3:** Stadtansicht (Kupferstich) von 1642 von Matthäus Merian (1593-1650), basierend auf der ältesten Ansicht Luzerns von Martin Martini aus dem Jahr 1597. Die Farben entsprechen Abb. 4. Mit der Stadtwerdung Luzerns in den Jahren um 1220 setzte der Bau des inneren Mauerrings (grün) ein, Ende des 13. Jh. dürfte er abgeschlossen gewesen sein. Bis Anfang des 15. Jh. waren der Bau der Kapell- und Hofbrücke (um 1365, rot) sowie der zweite Mauerring mit der Museggmauer (ca. 1370-1408, braun) und der Sentimauer vollendet. Nicht nur die Kleinstadt war von einem Graben umgeben (Unterer und oberer Hirschengraben 1, 2), auch nördlich der Grossstadt, wo heute Löwengraben und Grabenstrasse verlaufen, muss sich ein Graben befunden haben. Beachten Sie die Seebuchten beim späteren Schwanenplatz und Schweizerhofquai (3), die heute aufgeschüttet sind. Unterer und oberer Hirschengraben wurden mit dem Abbruchmaterial des inneren Mauerrings aufgefüllt und zu grosszügigen Strassenzügen (Hirschengraben) umgewandelt. Bei (4) befanden sich die Stadtmühlen in der Reuss. Die benachbarte Spreuerbrücke erhielt ihren Namen durch das beim Dreschen des Getreides anfallende Spreu, das von der Brücke in die Reuss geworfen wurde.



**Abb. 4:** Plan der Befestigungsanlagen vom 16. bis im 18. Jh. Die Kleinstadt war zusätzlich zum Mauerring von einem Wassergraben geschützt. Von den Stadtmauern ist heute nur noch die Museggmauer vom Nölliturm (29) ostwärts bis über den Dächlilturm (37) hinaus erhalten. Der Krienbach fliesst heute unterirdisch (nach Edgar Rüesch, 1978).



### 1. Erkennen Sie in Abb. 3 Gebäude, die noch heute existieren?

Die ersten Stadtmauern samt Türmen und Gräben sowie die ersten Palisaden im See wurden ebenfalls im 13. Jahrhundert, vermutlich ab 1220 errichtet (Abb. 3, 4). Der Bau einer Stadtmauer diente nicht nur dem Schutz vor unerwünschten Eindringlingen oder gar Angriffen. Sie fungierte auch als rechtliche Grenze, Statussymbol, als Ausdruck städtischer Vormachtstellung sowie zur Sicherung der eigenen Wirtschaft. Bis 1835 erhoben Stadtwächter beim Baslertor und beim Äusseren Weggistor (4, 38 in Abb. 4) Torzölle – eine willkommene Einkommensquelle. Viele Türme fanden auch als Verliesse, Untersuchungsgefängnisse oder als Wachtürme Verwendung (Abb. 10, 12). Auf den Türmen der Musegg und des Rathauses versahen acht Hochwächter ihren Dienst und schlugen bei Feuersbrüchen Alarm.

Streitigkeiten um den deutschen Königsthron 1314–1325 im Heiligen Römischen Reich<sup>5</sup> führten auch zu Feindseligkeiten in den Ländern um den Vierwaldstättersee. Zur Stabilisierung der Verhältnisse ging Luzern 1332 einen Bund mit den benachbarten drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden<sup>6</sup> ein. Insbesondere ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts begann Luzern erfolgreich, seinen Einfluss in den umliegenden ländlichen Gebieten zu verstärken und Herrschaftsrechte an sich zu binden. Diese expansive Territorialpolitik, die auch von anderen Städten wie Zürich betrieben wurde, führte zwangsläufig zu Konflikten mit der Herrschaft Österreich und gipfelte 1386 in der Schlacht bei Sempach. Der Sieg der eidgenös-



**Abb. 5:** Stadtansicht von Franz Xaver Schumacher um 1790. Die Unterschiede in der Stadtentwicklung gegenüber der Stadtansicht von 1642 von Matthäus Merian sind gering.



sischen Parteien erlaubte Luzern eine Konsolidierung seines Herrschaftsgebiets, das in seiner Ausdehnung bereits ungefähr dem heutigen Kanton Luzern entsprach.

1415 erhielt Luzern von König Sigismund die Reichsfreiheit, war damit bis zum Westfälischen Frieden<sup>7</sup> 1648 eine Reichsstadt<sup>8</sup> und bildete ein kräftiges Glied im eidgenössischen Bund. Die Stadt baute ihre Territorialherrschaft aus, erhob Steuern und setzte beamtete Vögte ein. Die Stadtbevölkerung ging jedoch aufgrund mehrerer Pestwellen und etlicher Kriege von ca. 3'000 auf ca. 1'800 Einwohner/innen zurück.

### Vorort<sup>9</sup> der katholischen Schweiz (um 1520–1798)

Im wachsenden Staatenbund der Eidgenossenschaft gehörte Luzern zu den einflussreichen Stadtorten. Als sich nach 1520 die Reformation in der Eidgenossenschaft ausbreitete, wurden die meisten Städte reformiert. Auch in der Stadt Luzern tendierten ursprünglich über die Hälfte der Geistlichen zur neuen Konfession. Vor allem aus Angst vor der Abschaffung des lukrativen, aber aus reformierter Sicht unmoralischen Söldnerwesens kippte jedoch ab 1524 die Stimmung unter den führenden Patriziern und Luzern blieb katholisch. Nach dem Sieg der Katholiken über die Reformierten 1531 in der Schlacht bei Kappel dominierten die katholischen Orte die Eidgenossenschaft. Allmählich verschob sich das Gewicht jedoch zu Gunsten der reformierten Städte wie Zürich, Bern und Basel, die im Zweiten Villmergerkrieg 1712 die Katholiken besiegten, wodurch die Stadt Luzern ihre führende Stellung in der Eidgenossenschaft verlor. Im 16. und 17. Jh. wurden Kriege und Seuchen immer seltener, die Bevölkerung nahm vor allem auf dem Land kräftig zu, während die Stadt innerhalb ihrer Mauern kaum wuchs<sup>10</sup>. Dies zeigt auch ein Vergleich der Stadtansichten in Abb. 3, 5 und 8, die 150 bzw. 180 Jahre auseinander liegen.

### Jahrhundert der Revolutionen (1798–1914)

1798, neun Jahre nach Beginn der **Französischen Revolution**, marschierte die französische Armee in der Schweiz ein. Die alte Eidgenossenschaft zerfiel, und die vormalige Herrschaft der Patrizier wurde in eine



**Abb. 6:** Ausschnitt aus dem Stadtplan Luzerns von 1890. Östlich der mittelalterlichen Altstadt entwickelt sich das Hofquartier, auch dank dem aufblühenden Tourismus. Die linke Reussseite ist hingegen noch immer stark landwirtschaftlich geprägt. Einzig entlang der Verkehrsachsen in Richtung Basel und Kriens/Horw entstehen bescheidene neue Siedlungen. Der Bahnhof ist West-Ost ausgerichtet und behindert dadurch eine grosszügige, städtebauliche Gesamtentwicklung des Gebiets.





**Abb. 7:** Ausschnitt aus dem Stadtplan Luzerns von 1912. Der Bahnhof ist neu Süd-Nord orientiert und die Gebiete westlich des Bahnhofs wurden zu einer grossstädtischen Blockrandbebauung<sup>10</sup> entwickelt.

Demokratie umgeformt. Es entstand die Helvetische Republik, deren Hauptstadt für kurze Zeit Luzern war. Die **Industrielle Revolution** hingegen erreichte Luzern erst spät. 1860 waren nur 1.7 Prozent der Bevölkerung in der Heim- oder Fabrikarbeit tätig, dies war viermal weniger als in der restlichen Schweiz. Mit 40 Prozent der Erwerbstätigen war der Kanton nach wie vor von der Landwirtschaft geprägt. Dennoch zog die Stadt Industriebetriebe an, die sich jedoch eher in den Gemeinden ausserhalb Luzerns ansiedelten. Ab dem Jahr 1856 folgte der Bau der Eisenbahnen, zuerst jene nach Olten und Basel, 1864 nach Zug und Zürich, und 1897 – 15 Jahre nach Eröffnung des Gotthardtunnels – Richtung Gotthard nach Süden (Abb. 9).

Im 19. Jahrhundert wuchs die Stadtbevölkerung rasch, bis 1837 verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf über 8'000 und die Stadt begann, sich allmählich ausserhalb der mittelalterlichen Stadtanlage zu entwickeln (Abb. 6). Ausserhalb des Stadtkerns entstand auf der rechten Seeseite das Hofquartier mit grosszügigen Wohnungen, mondänen Hotels, Museen und der Seepromenade.

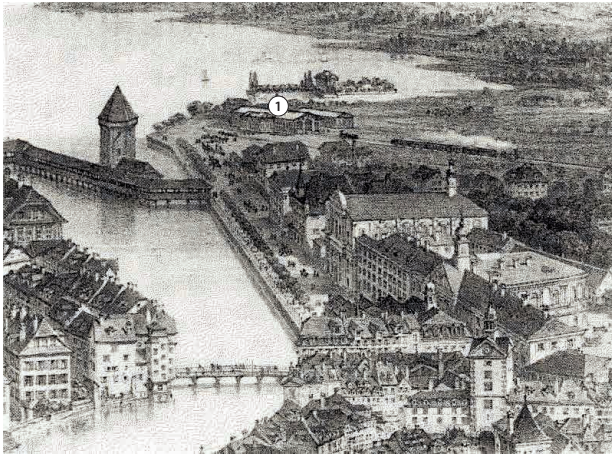
Das linke Seeufer hingegen blieb bis Mitte des 19. Jahrhunderts stark von der Landwirtschaft geprägt. Erst nach der Eröffnung des Bahnhofs 1859 begann sich dieses zaghaft zu entwickeln. Die Bahnanlagen parallel zur Reuss behinderten jedoch eine sinnvolle städtebauliche Entwicklung (Abb. 6, 9). Mit dem Neubau des Bahnhofs, der 1896 eröffnet wurde, konnten die Bahnlinien verlegt und ein grosszügiger Stadtausbau eingeleitet werden (Abb. 7, 16). Der Schwerpunkt Luzerns verlagerte sich dadurch auf das linke Ufer. 1895 schrieb der Stadtrat einen Ideenwettbewerb zur Überbauung aus und innerhalb weniger Jahre entstand auf diesem flachen Gelände eine grossstädtische Blockrandbebauung<sup>11</sup> (Abb. 7, 16).

2. Welches sind die wichtigsten städtebaulichen Entwicklungen von 1790 (Abb. 5) über 1890 (Abb. 6) bis 1912 (Abb. 7)?

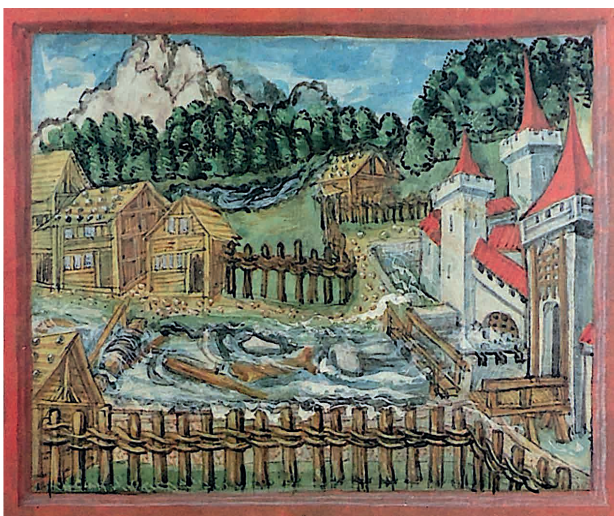




**Abb. 8:** Luzern ca. 1820-25, ungewöhnte Ansicht von Westen über den See in Richtung Alpen. Die Stadt verfügte damals noch über die fast kompletten Befestigungsanlagen beider Ringe. Mit wenigen Ausnahmen entlang der Verkehrswege ist die Umgebung ausserhalb der mittelalterlichen Gross- und Kleinstadt unbesiedelt (Schweizer Nationalbibliothek).



**Abb. 9:** Weitab der Stadt verlässt ein Zug den ersten Luzerner Bahnhof (1) und durchquert das Gebiet des heutigen Hirschmattquartiers (vor 1870, ohne Seebrücke).



**Abb. 10:** Ketzer- oder Hexenturm (links) und Obertor am Krienbach, im Hintergrund der Kesselturm. Der Ketzerturm diente als Verlies. Nach Gewittern war er dem reissenden Krienbach ausgesetzt, der ihm so zusetzte dass er 1738 abgerissen werden musste (Diebold Schilling, 1513, Luzerner Chronik).

## Entfestigung Luzerns

Luzern war seit der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates 1848 Teil eines verhältnismässig stabilen Staatswesens. Politische oder militärische Funktionen hatte die Stadtbefestigung deshalb keine mehr. Der wirtschaftliche Wandel führte zu mehr Verkehr und veränderten Ansprüchen an die städtische Infrastruktur. Nicht nur in Luzern wurden Stadtbefestigungen deshalb als Behinderung von Stadtentwicklung und Verkehr wahrgenommen und grösstenteils im 19. Jahrhundert geschleift. An die Stelle schattiger, feuchter Gassen sollten breite Strassen treten sowie Licht und Luft durch die Stadt strömen können, um die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern. Einzig die Verwendung einiger Türme als Untersuchungsgefängnisse vermochte diese Entwicklung teils noch zu verzögern. Während für die verurteilten Sträflinge schon 1839 eine neue Strafanstalt bereitstand, warteten die Untersuchungshäftlinge weiterhin in engen, feuchten Kerkertürmen auf ihren Prozess.

Luzerns Entfestigung begann eigentlich bereits 1738 mit der Niederlegung des Ketzer- oder Hexenturms am Hirschengraben (11 in Abb. 4, Abb. 10). Der damals noch offene Krienbach trat häufig über seine Ufer und hatte dem Turm stark zugesetzt. Auch der vor dem Baslertor an der Reuss gelegene Judenturm war durch seine Lage am Wasser in einem schlechten Zustand und wurde 1771 geschleift.

Die Zufahrten und engen Passagen durch die Stadttore waren besonders an Markttagen häufig blockiert. Sentitor und Sentimauer (2, 3 in Abb. 4) waren somit die ersten «Verkehrsoffer», 1833 liess sie der Stadtrat abreissen, um die Zugangsstrasse zu verbreitern. Die Ledertore, das Hoftor (26, 27 in Abb. 4) und ein erster Teil der Hofbrücke (Abb. 11) folgten 1834, um Luzern zum See hin zu öffnen. Ins Selbstverständnis einer aufstrebenden Stadt passten die alten Türme und Mauern längst nicht mehr.

Der Abbruch des Lederturms 1849 (25 in Abb. 4, Abb. 12) markiert den Beginn der grossen Entfestigungswelle bis 1867. Nachdem 1862 das neue Untersuchungsgefängnis gebaut worden war, konnten endlich auch jene Türme abgerissen werden, die noch als Gefängnisse dienten. Bloss 13 der ursprünglichen 31 Türme und Tore Luzerns stehen heute noch. Von den zugeschütteten Stadtgräben zeugen lediglich noch die Strassennamen «Hirschengraben», «Löwengraben» und «Grabenstrasse».

Einzig die Museggmauer überstand die Entfestigung. Als freistehendes Bauwerk im Norden der Stadt behinderte sie weder Verkehr noch Luft- und Lichtdurchlass und ihre markante Silhouette prägt das Ortsbild der Innenstadt bis heute. Die Stadt erkannte ihren



historischen und ästhetischen Wert, gerade auch in touristischer Hinsicht, und beschloss 1864 ihre Sanierung und den langfristigen Erhalt. Ab den 1950er-Jahren wurde die Museggmauer auch für die Öffentlichkeit erschlossen. Daneben blieben in Luzerns Innenstadt noch weitere Elemente der mittelalterlichen Stadtbefestigung erhalten. Die bekanntesten sind der Wasserturm (20 in Abb. 4), die beiden gedeckten Holzbrücken, die Kapell- und die Spreuerbrücke, sowie der Zurgilgenturm (28 in Abb. 4). Versteckter sind das Mühlentor zwischen dem Löwengraben und dem Mühlenplatz (21 in Abb. 4) sowie der Frauenturm (17 in Abb. 4) am Hirschengraben, der in das heutige Mittelschulzentrum integriert ist.

### Aufschüttungen und Abbruch der Hofbrücke

Im Juni 1833 brannte ein Teil der rechtsufrigen Stadt (Unter der Egg, Weinmarkt) nieder. Dieses Ereignis markiert den ersten wichtigen städtebaulichen Aufbruch. Mit dem Brandschutt wurde am gegenüberliegenden Reussufer der Jesuitenquai aufgeschüttet (Abb. 4). Am rechten Ufer schuf der Abriss der Befestigungsanlagen Raum für den Bau des Hotels Schwanen (erbaut 1835, Abb. 15, 17). Durch eine Aufschüttung der dortigen Bucht (Abb. 4) drängte man den See beim Grendel zurück. Dadurch verkürzte sich die Hofbrücke und ein erster Teil davon wurde abgebrochen (Abb. 11). Mit der ab 1837 aufkommenden Dampfschiffahrt und dem Warenumsatz an Markttagen bildete sich dort ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. 1844 entstand auf einer weiteren Aufschüttung von sumpfigem Ufergebiet zwischen Schwanenplatz und Hofkirche St. Leodegar (Abb. 4) das erste Grand Hotel am See, das Hotel Schweizerhof (Abb. 13-15). Stück für Stück wurde der danach benannte Schweizerhofquai weiter aufgeschüttet, verbreitert und die Hofbrücke nach und nach verkürzt, bis 1852 der letzte Rest abgebrochen wurde.

### Luzern entdeckt den Fremdenverkehr

Heute als Tourismus bekannt, war und ist der Fremdenverkehr ein zentraler Wirtschaftsfaktor für die Stadt Luzern, die mit ihrer einmaligen Lage an Fluss und See und mit ihrer Nähe zu den Alpen schon immer eine natürliche Anziehung auf Reisende ausübte. Im 19. Jh. reisten ausschliesslich Wohlhabende, die es sich leisten konnten, zum Vergnügen. Reisende aus England verbrachten oft ganze Sommer in den Alpen, wo die Verkehrswege im 19. Jh. zwar noch beschwerlich und abenteuerlich, mit dem notwendigen Personal und mit Pferdekutschen aber machbar waren, und wo zahlreiche Kurhotels an spektakulären Orten – z. B. auf der Rigi oder in Gletsch am Fuss des Rhonegletschers – gegen gute Bezahlung



**Abb. 11:** Ansicht der bereits gekürzten Hofbrücke, die ursprünglich über den sumpfigen Uferbereich zur Hofkirche führte. Mit der Aufschüttung des Schweizerhofquais wurde sie bis 1852 in vier Schritten abgetragen (Lithographie von Isidore Deroy, ca. 1845).

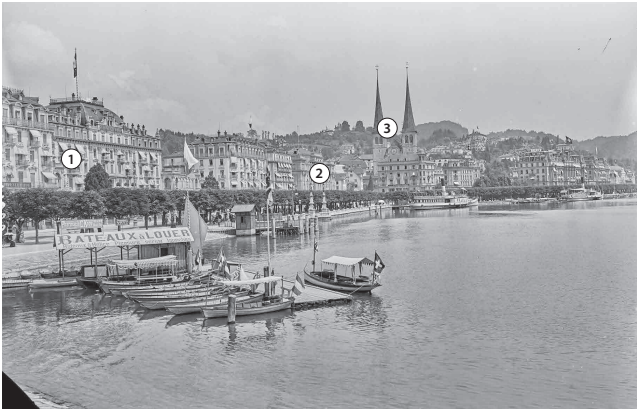


**Abb. 12:** Mit Schiff statt Reisecar zum Schwanenplatz: Der Lederturm am Grendel. Die letzten Turmreste wurden im Mai 1849 abgetragen. Vor der Auffüllung/Überdeckung bildeten Grendel, Grabenstrasse und Löwengraben den nördlichen Stadtgraben (Xaver Schwegler, 1899).



**Abb. 13:** Schweizerhofquai mit Schifffanlegestellen; (1) Hotel Schweizerhof, Hauptgebäude etwas zurück versetzt; (2) ehemaliges Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn; (3) Hofkirche St. Leodegar (Autor unbek., Library of Congress, Washington, 1895)





**Abb. 14:** Schiffsvermietung und Schweizerhofquai; (1) Hotel Schweizerhof, (2) ehemaliges Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn; (3) Hofkirche St. Leodegar (Harry Wehrli, ca. 1905)



**Abb. 15:** Schweizerhofquai; (1) Hotel Schweizerhof, (2) ehemaliges Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn; (3) ehemaliges Hotel Schwanen; (4) Hotel Château Gütsch (Postkarte Ernst Roepke, Datum unbek.)



**Abb. 16:** Blick vom Schweizerhofquai in Richtung Bahnhof (1) von 1896 und linksufriger Blockrandbebauung mit dem Hotel Du Lac (2), das abgerissen wurde (Postkarte, ca. 1916). Von diesem Bahnhofsgebäude ist nach dem Brand von 1971 bis heute der zentrale Torbogen erhalten.



**Abb. 17:** Schweizerhofquai mit dem ehemaligen Hotel Schwanen (1) und dem Hotel Du Lac (2), das abgerissen wurde (Postkarte, ca. 1923)

jeden erdenklichen Luxus boten, wenn auch gepaart mit etwas «berglerisch-romantischer Rustikalität». Entsprechend hoch waren die Erwartungen an die Unterkünfte nicht nur in den Bergen, sondern noch vielmehr in der Stadt.

Nach dem 1835 eröffneten, und als «Aussichtshotel» angepriesenen Schwanen (Abb. 15, 17) war das 1845 nach nur etwas mehr als einem Jahr Bauzeit eröffnete Hotel Schweizerhof am gleichnamigen Quai das erste Grandhotel Luzerns (Abb. 13-15). In den folgenden Jahren erweiterte man das Ufergebiet vor dem Hotel nach und nach durch Aufschüttungen und erstellte eine Quaimauer mit Brüstung. Auf der Höhe des Hotels Schweizerhof ist bis heute ein kleiner Aussichtsbalkon mit Balustraden und zwei Obelisken (Abb. 1) erhalten geblieben. Dies war die Anlegestelle, die 1893 eigens für den Deutschen Kaiser Wilhelm II. und seine Gattin anlässlich deren Besuchs in Luzern erstellt wurde. Damals war der gesamte Schweizerhof noch mit Balustraden gesäumt. Diese wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts abgerissen, da sie angeblich den freien Blick auf See und Alpen störten.

Seit dem Anschluss ans Schienennetz entwickelte sich Luzern immer stärker zu einer Fremdenverkehrsstadt mit allen Annehmlichkeiten, welche die «Belle Epoque<sup>11</sup>» zu bieten hatte: 1850 zählte Luzern 250 Fremdenbetten, 1890 waren es bereits 3'500. Auf einem ersten Höhepunkt wies die Stadt 1910 8'000 Fremdenbetten, 192'000 Gäste und 575'000 Logiernächte auf. Die Bettenzahl erreichte 1914 mit 9'400 das Maximum. Neben Luxushotels – in den 1870er Jahren wurden diverse weitere Grand Hotels eröffnet – bot Luzern dem verwöhnten Publikum Fahrten auf luxuriösen Dampfschiffen, von 1910 bis 1912 sogar ein Luftschiff für Passagierflüge, den mysteriösen Gletschergarten, Museen und Kulturanlässe.

Der Erste Weltkrieg führte schweizweit zu einem starken Einbruch beim Tourismus, der sich in der Zwischenkriegszeit jedoch wieder erholte. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Luzern eine der wichtigs-



ten Tourismusdestinationen der Schweiz. Während in der ersten Hälfte der 1980er Jahre jährlich rund eine Million Übernachtungen gebucht wurden, sank die Zahl danach deutlich. Der Neubau des KKL und die damit einhergehende Erneuerung der Hotellerie brachte im Jahr 2000 wieder ein Überschreiten der Millionengrenze.

### Institutionen und Firmen

Die Eröffnung der Gotthardbahnlinie 1882 war für die Fremdenverkehrsstadt eines der bedeutendsten verkehrsgeschichtlichen Ereignisse. Wegen der starken finanziellen Beteiligung der Stadt Luzern hatte die Gotthardbahngesellschaft bei der Gründung 1871 ihren Sitz in Luzern errichtet (Abb. 13-15), obwohl der Bau der Bahn im Wesentlichen vom Zürcher Politiker, Wirtschaftsführer und Eisenbahnunternehmer Alfred Escher geprägt war. Auch bekannte Industrieunternehmen hatten ihre Anfänge in der Stadt Luzern, so die 1842 gegründeten Eisenwerke von Moos oder die 1874 entstandene mechanische Werkstatt Schindler, die sich zur Aufzüge- und Motorenfabrik entwickelte (heute in Ebikon). In Luzern haben sich auch eidgenössische Institutionen niedergelassen. 1848 war Luzern bei der Wahl der Bundesstadt gegen Bern zwar unterlegen, 1908 wurde die Stadt jedoch zum Sitz des Eidgenössischen Versicherungsgerichts und der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt Suva bestimmt. Beide Institutionen nahmen 1918 ihre Tätigkeit in Luzern auf, die Suva nach der Übersiedlung aus Zürich. Als Folge davon verlegten 1919 die Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz (heute CSS) und die Schweizerische Kranken- und Unfallkasse Konkordia (seit 2000 Concordia) ihren Hauptsitz nach Luzern (von St. Gallen bzw. Zug).

1955 gehörten gegen 50% der Arbeitsplätze Luzerns zum 2. Sektor (Bau, Industrie, verarbeitendes Gewerbe), 2023 noch gut 20%. Allein 1991-1998 ging die Beschäftigtenzahl im 2. Sektor um fast 4'000 Personen (40%) zurück. Die Bedeutung des 3. Sektors nahm im 20. Jahrhundert stark zu: 77,5% aller Beschäftigten arbeiteten 2023 im Dienstleistungssektor und nur noch 2,3% in der Landwirtschaft.

*Quellen: Wikipedia: Luzern; Historisches Lexikon der Schweiz; Stadt Luzern - Entfestigung der Stadt*

<sup>1</sup> Auf Karl Martell zurückgehender Name des Herrschergeschlechts der westgermanischen Franken, das ab 751 im Frankenreich die Königswürde innehatte. Sein berühmtester Vertreter war Karl der Grosse, von dem die späteren karolingischen Herrscher abstammten.

<sup>2</sup> Ein Stift ist jede mit Vermächtnissen und Rechten ausgestattete, zu kirchlichen Zwecken bestimmte und einer geistlichen Körperschaft übergebene (gestiftete) Anstalt mit allen dazugehörigen Personen, Gebäuden und Liegenschaften. Die Stifter dieser Einrichtungen waren in der Regel Könige, Herzöge oder begüterte Adelsfamilien. Ihre Motivation war zugleich religiös (Sicherung des eigenen Seelenheils) und politisch (indirekte Machtausübung). Die ältesten Anstalten dieser Art sind Klöster. Chorherren (Kanoniker, Stiftsherren) sind Kleriker zum meist der römisch-katholischen Kirche, die als Mitglieder eines Dom- oder Kapitels an der gemeinsamen Liturgie mitwirken.

<sup>3</sup> Im Heiligen Römischen Reich Bezeichnung des Herrschaftsverhältnisses zwischen einem Vogt und dessen Untertanen. Diese vom lateinischen Begriff «advocatus» (d.h. Rechtsbeistand) abgeleitete Bezeichnung umschrieb in ihrer ursprünglichen Bedeutung vor allem Rechtsangelegenheiten, bei welchen sich kirchliche Institutionen bei weltlichen Geschäftsvorgängen durch einen Laien vertreten liessen. Im Lauf des späten Mittelalters wandelte sich dies zu einer Art Schutzverhältnis, das dem die Vogtei ausübenden Vogt die Erlangung wichtiger Machtkompetenzen über seine Untertanen ermöglichte. Die Ausübung der Vogtei war dabei mit grundherrschaftlichen Befugnissen verbunden sowie mit einer Steigerung der finanziellen Einkünfte des Vogtes. Darüber hinaus war die Ausübung der Vogtei mit dem Kirchenschutz und oftmals auch mit der Steuer- und Wehrhoheit verknüpft.

<sup>4</sup> Die Parteikämpfe zwischen den Anhängern des Kaisers und des Papstes im 11. bis 13. Jahrhundert um die Frage, wer das Recht hatte, Kirchenämter, insbesondere Bischöfe, zu ernennen (die sogenannte Investitur), werden als Investiturstreit bezeichnet. Der Konflikt hatte sowohl politische als auch religiöse Dimensionen und war ein Meilenstein in der Trennung von Kirche und Staat im mittelalterlichen Europa.

<sup>5</sup> Heiliges Römisches Reich, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts auch Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, war vom Spätmittelalter bis 1806 die offizielle Bezeichnung für das seit dem 10. Jahrhundert bestehende Herrschaftsgebiet der römisch-deutschen Kaiser. Der Name leitet sich vom Anspruch seiner mittelalterlichen Herrscher ab, Nachfolger der römischen Kaiser der Antike und nach Gottes heiligem Willen die universalen, weltlichen Oberhäupter der Christenheit zu sein, im Rang also über allen anderen Königen Europas zu stehen. Es war ein aus zahlreichen Territorien bestehender Verband.

<sup>6</sup> Gebiet des heutigen Nid- und Obwalden

<sup>7</sup> Der Westfälische Friede besteht aus zwei Friedensverträgen, die am 24. Oktober 1648 in Münster und Osnabrück geschlossen wurden und den Dreissigjährigen Krieg beendeten.

<sup>8</sup> Als Reichsstädte wurden seit dem 15. Jahrhundert jene weitgehend autonomen Stadtgemeinden des Heiligen Römischen Reiches bezeichnet, die im Städtetagebuch des Reichstags vertreten waren. Sie unterstanden keinem Reichsfürsten, sondern direkt dem Kaiser. Daraus ergab sich eine Reihe von Freiheiten, Privilegien und Pflichten. Sie waren weitgehend autonom und besaßen eine eigene Gerichtsbarkeit. Im Gegenzug hatten sie ihre Steuern direkt an den Kaiser abzuführen und ihm auf Verlangen militärisch zur Seite zu stehen (sog. «Heerfolge»).

<sup>9</sup> Bezeichnete historisch einen Ort mit Vorrangstellung gegenüber anderen Orten. In der Eidgenossenschaft wurde bis 1848 ein zeitweiliger Vorsitz eines Kantons als Vorort bezeichnet.

<sup>10</sup> In Luzern hatte es seit der Gründung der Stadt an Quellen gefehlt. Der Genuss von Wasser aus See und Reuss war mit gesundheitsgefährdenden Infektionsgefahren verbunden. Der Wassermangel war vermutlich auch ein Grund, dass sich Luzern während des Mittelalters bis in die frühe Neuzeit bevölkerungsmässig langsam entwickelte.

<sup>11</sup> Städtebauliche Gruppierung von (meist Wohn-)gebäuden in geschlossener Bauweise um einen gemeinsamen Hof (Freifläche). Die Blöcke sind allseitig von Straßen eingerahmt und die Wohnungen sind zur Strasse hin orientiert.

<sup>12</sup> Die Belle Époque umfasst die 1870er- bis 1900er-Jahre um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und wird hauptsächlich als eine lebensfrohe, durch Frieden, wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand gekennzeichnete Kulturepoche in Europa, insbesondere in Frankreich, verstanden.